



Medieninformation

Nr. 53/ Berlin, den 24. September 2009

Die Sprache des Geldes Die Ausstellungsstationen

Der Marktplatz

Geld als handliches und wertstabiles Tauschmittel ist für eine immer komplexer werdende Gesellschaft eine Grundvoraussetzung des Wirtschaftens. Auf dem Marktplatz erfahren die Besucherinnen und Besucher jedoch zunächst, was vor dem Geld kam und warum sich schließlich Münzen als eine ideale Lösung für alle Arten des Handelns und Tauschens durchsetzten.

Ohne Geld ist der Warentausch die einzige Möglichkeit, Güter zu erwerben, die man selber nicht herstellen kann. Doch der Handel ist in den Möglichkeiten begrenzt und oft nur über mehrere Zwischenschritte erfolgreich. So sind verderbliche oder unhandliche Waren als Wertspeicher ungeeignet. Auch kann man durch die Unterschiedlichkeit der Güter ihren Wert nicht objektiv miteinander vergleichen. Um besser Waren tauschen zu können, benutzte man schon früh besondere Gegenstände wie Muscheln oder Schmuck, die stellvertretend für alle anderen Güter angenommen wurden und als Ersatzform des Geldes gelten können.

Das Rathaus

Im Rathaus können die Besucherinnen und Besucher der Frage nachgehen, wer den Wert des Geldes bestimmt. In früheren Zeiten entsprach der Nennwert einer Münze ihrem Materialwert. Eine Goldmünze war genau so viel wert wie das Gold, aus dem sie bestand (Kurantmünze). Heute gibt es fast nur noch so genannte Scheidemünzen, deren Materialwert geringer ist als der Nennwert. Geldscheine werden als stoffwertlos bezeichnet, weil der Materialwert zu vernachlässigen ist. Ihr Wert basiert nur noch auf dem Vertrauen des Bürgers in den Staat, der den entsprechenden Tauschwert gewährleistet. Zur Sicherung des Geldsystems hat der Staat das Monopol über das Geld. Ihm obliegen die Bewertung des Geldes, für deren Stabilität er garantiert, sowie die Herstellung.

Die Münzwerkstatt

In diesem Bereich kann man sich über die Herstellung des Geldes sowie die Geldfälschung informieren. Geld wird aus Metall und Papier hergestellt. Bevor man allerdings damit bezahlen kann, müssen Münzen geprägt und Geldscheine bedruckt werden. Das Monopol dafür liegt beim Staat. Papiergeld wird in mehreren Stufen hergestellt und bedruckt. Damit die Scheine und Münzen nicht gefälscht werden können, wurden immer speziellere Sicherheitsmerkmale eingearbeitet. An ihnen kann man erkennen, ob das Geld echt ist.

Seit die Menschen Geld verwenden, gibt es auch Geldfälscher. Bei der „Operation Bernhard“ handelt es sich um die größte Geldfälscheraktion der Geschichte. Sie wurde



Datum

Nr. 53/ Berlin, den 24. September 2009

während des Zweiten Weltkrieges von den Nationalsozialisten initiiert. Im KZ Sachsenhausen mussten jüdische Häftlinge ausländische Währungen mit einem Gesamtwert in Milliardenhöhe fälschen, um die Volkswirtschaften der Alliierten zu destabilisieren und um Valuta für den Einkauf auf den Weltmärkten zu haben. Die Fälschungen waren so perfekt, dass sie fast nicht vom Originalgeld unterschieden werden konnten.

Die Bank

In der Bank erfahren die Besucherinnen und Besucher mehr über das Finanzsystem im engeren Sinne. Die Bank übernimmt neben der Aufbewahrung des Geldes zudem die Koordination von Geldgeschäften. Ihre Aufgabe ist es, das Geld der Kunden gewinnbringend anzulegen, den Zahlungsverkehr zu erleichtern und mit der Kreditvergabe Geschäfte zu ermöglichen. Banken verfügen durch die Bündelung aller Spareinlagen ihrer Kunden über Geldreserven, die sie individuell zur Verfügung stellen können. Aufgrund ihrer Bedeutung für die Wirtschaft unterliegen die Banken nach dem Beginn der Finanzkrise 2008 einer immer strengeren Kontrolle.

Bereits seit dem 13. Jahrhundert vergaben Geldwechsler Kredite. Die erste Kreditkarte wurde jedoch erst 1950 in New York erfunden. Der Legende nach soll der Geschäftsmann Frank McNamara nach einem Dinner in einem Restaurant festgestellt haben, dass er sein Portemonnaie vergessen hatte. Als Sicherheit hinterließ er eine Visitenkarte mit seiner Unterschrift. Daraufhin gründete er einen Club, mit dessen Mitgliedskarte man in verschiedenen Lokalen anschreiben lassen konnte. Name, Zeit und Ort stimmen, aber in Wirklichkeit war die Geschichte alltäglicher. McNamara dachte sich das System in seinem Büro aus. Seine Idee war erfolgreich: Bald akzeptierten immer mehr Restaurants, Hotels und Geschäfte Zahlungen mit der Karte. Eine Kreditkarte im heutigen Sinne war sie aber nicht. Die Schulden mussten immer zum Monatsende beglichen werden.

Die Börse

Direkt im Anschluss betreten die Besucherinnen und Besucher die Börse – ein Markt, an dem Güter oder Wertpapiere gehandelt werden. Ursprünglich tauschten Händler seit dem 16. Jahrhundert an der Börse ihre Waren aus. Dort wurde zunächst mit Rechten an Waren gehandelt, die sich nicht vor Ort befanden. Dazu kamen Anteile an Unternehmen. Durch Aktien und andere Wertpapiere und die Spekulation damit wurde der Handel von den tatsächlichen Werten losgelöst. Die gezahlten Preise wurden zunehmend fiktiv und unterlagen den Gesetzen des Marktes. Heute wird „Börse“ häufig als Synonym für den Handel mit Wertpapieren verwendet. Der Handel an Börsen hat mit Zukunftserwartungen



Datum

Nr. 53/ Berlin, den 24. September 2009

zu tun. Das Geld ist hier das Kommunikationsmittel zwischen „Pessimisten“ und „Optimisten“.

Die Fabrik

Die meisten Menschen müssen ihr Geld durch Arbeit verdienen. In der Fabrik erfahren die Besucherinnen und Besucher, dass in modernen Gesellschaften auch Arbeit eine Ware ist, die mit Geld bewertet wird. Um seine materiellen und ideellen Bedürfnisse zu befriedigen, muss der Mensch seine körperlichen und geistigen Kräfte zur Verfügung stellen. Seine Leistung wird durch den Lohn bemessen, von dem er einen Teil an den Staat abgeben muss. Für die Lohnhöhe spielt die Marktsituation eine Rolle, ebenso wie die Fachkenntnisse des Arbeitnehmers, die Belastung am Arbeitsplatz, die zu tragende Verantwortung und die Arbeitsbedingungen. Bei Tarifverhandlungen geht es vor allem um die Durchsetzung möglichst gerechter Gehälter und guter Arbeitsbedingungen. In einer leistungsorientierten Gesellschaft wird der Existenzdruck durch drohende Erwerbslosigkeit sehr groß und wirkt sich ebenfalls auf die Wertschätzung von Arbeit aus.

Das Einkaufszentrum

Die Frage was man für sein Geld bekommt, wird im Einkaufszentrum beleuchtet. Im Gegensatz zur feudalen Gesellschaft wird die moderne Industriegesellschaft wesentlich durch die Besitzverhältnisse gegliedert. Bis ins 18. Jahrhundert erwarb man Konsumgüter vor allem zur Deckung des alltäglichen Bedarfs. Heute dienen diese Waren auch dazu, den gesellschaftlichen Status auszudrücken. Das Geld selbst zu präsentieren, ist dagegen zumeist tabu. Von dieser Form der Kommunikation sind jedoch Menschen mit geringem Einkommen häufig ausgeschlossen. In Deutschland wurde der Unterschied zwischen Arm und Reich in den letzten Jahren immer größer. Während einige im Luxus schwelgen, leben andere am Existenzminimum. Doch auch über den Begriff der Armut wird viel diskutiert: Verglichen mit Ländern der so genannten Dritten Welt herrscht in Deutschland auch bei Geringverdienern großer Wohlstand.

Geld ist in der heutigen Gesellschaft ein wichtiges Element der sozialen Hierarchisierung. Die Position, die der Einzelne im sozialen Gefüge einnimmt, definiert sich zumindest teilweise über seinen Besitz. Geld schafft die Möglichkeit, Statussymbole zu erwerben, von denen man sich die Zugehörigkeit zu bestimmten gesellschaftlichen Gruppen erhofft. In diesem Zusammenhang spielen Marken für das eigene Selbstverständnis und die Gruppenzugehörigkeit besonders bei Jugendlichen eine wichtige Rolle. Da sich aber nicht jeder originale Markenartikel leisten kann, kaufen viele Menschen bewusst gefälschte Produkte. Gucci-Sonnenbrillen, Adidas-Turnschuhe oder Rolex-Uhren sind im Ausland für wenig Geld als Plagiat zu haben. Markenpiraterie kostet die deutsche Wirtschaft etwa 30 Milliarden Euro im Jahr.



Datum

Nr. 53/ Berlin, den 24. September 2009

Das Wohnhaus

Auf einem Gang durch das Wohnhaus wird der persönliche Umgang mit Geld unter die Lupe genommen. Das Haushalten ist ein selbstverständlicher Bestandteil der privaten Handhabung von Geld – unabhängig davon, ob man viel oder wenig hat. Einige Menschen geben jeden Euro, der ihnen zur Verfügung steht, sofort aus. Wer sich mehr kaufen will, als er sich leisten kann, muss Schulden machen. Andere dagegen sparen möglichst viel, um später davon zu profitieren. „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not“, lautet ein altes Sprichwort. Umsichtig mit seinem Geld umzugehen, es nicht zu verschwenden und möglichst einen Notgroschen zurückzulegen, gilt seit jeher als Tugend. Bunte Spardosen mit fantasievollen Mechanismen oder Einrichtungen wie der Weltspartag sollen zum Sparen animieren. Die Sparquote ging indes jahrelang zurück. Seit dem Jahr 2001 steigt sie wieder an und erreichte 2007 knapp 11 Prozent. Deutschland liegt damit weltweit im oberen Mittelfeld.

Die Kirche

Interessante Einblicke erhalten die Besucherinnen und Besucher in der Kirche. Fast alle Weltreligionen haben Geld auf vielfältige Weise in den religiösen Alltag eingebunden und in ihr Wertesystem integriert. Die meisten von ihnen nehmen dabei eine kritische Haltung gegenüber Reichtum und Verschwendung ein. Sie verstehen Armut im Sinne von freiwilligem Verzicht auf Eigentum als religiöses Ideal. Ausgaben im Sinne der Nächstenliebe sind im christlichen Glauben gottgefällige Ausgaben. Das so eingenommene Geld ermöglicht den Kirchen seit Jahrhunderten karitative Arbeit, die sonst niemand übernahm. Mit dem Erlös aus Kollekte, Spenden und Kirchensteuer wird auch heute noch eine Vielzahl sozialer Einrichtungen finanziert. Zweifelhafte Einnahmequellen wie Ablasshandel und Ämterverkauf werfen allerdings bis in die Gegenwart ihre Schatten auf die Beziehung von Kirche und Geld.

Das Vergnügungsviertel

Macht Geld glücklich? Und: Kann man für Geld alles kaufen? Diese für viele sehr entscheidenden Fragen, aber auch die eher zweifelhaften Aspekte des Geldes werden im sich anschließenden Vergnügungsviertel erörtert. Ideelle Werte wie Glück, Liebe und Gesundheit liegen in der Moralvorstellung der meisten Gesellschaften jenseits der Käuflichkeit und die Diskussion darüber wird oft mit einem Tabu belegt. Die Vorstellung, durch den Einsatz von Geld positiv auf diese Dinge Einfluss nehmen zu können, stellt allerdings einen großen Reiz dar. So steigert beispielsweise die Chance auf einen Geldgewinn die Lust am Spiel und das Vermögen beeinflusst die Partnerwahl nicht unerheblich. Ob Geld nun glücklich und Reichtum sexy macht, lässt sich dabei schwerer beantworten als die Frage, ob man mit Glück an Geld und mit Geld an Sex kommt. Tatsächlich durchdringt das Geld unsere Gesellschaft so weit, dass scheinbar auch



Datum

Nr. 53/ Berlin, den 24. September 2009

nichtdingliche Werte käuflich sind und mit Preisen beziffert werden können. Doch wo liegen die Grenzen der Käuflichkeit?

Die moderne Gesellschaft misst Geld als allgemeingültigem Wertmaßstab eine große Bedeutung bei. Alles kann mit einem Preis taxiert werden und ist somit käuflich. Wer kann sich anmaßen, den Wert eines Menschen zu bemessen? Wie viel kostet eine Niere? Und wie hoch ist der Preis für ein mildes Urteil? Das System „Geld“ ermöglicht auch für alles Nichtkäufliche neue Märkte. Während diese Grenzen in der Praxis bereits gefallen sind, verhindert das moralische Wertesystem oft eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Thema.

Das Gefängnis

Im Gefängnis wird abschließend die Frage geklärt, warum Menschen für Geld moralische und rechtliche Grenzen überschreiten. Die meisten Eigentumsdelikte werden in der Hoffnung begangen, schnell an viel Geld zu kommen. Die Gründe dafür können sehr unterschiedlich sein: Träumt der eine von einem luxuriösen Lebensstil, will sich der andere aus einer finanziellen Notlage befreien. Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit wurden schon für kleine Diebstähle drakonische Strafen verhängt. Das moderne Rechtssystem hat neben der Bestrafung auch die Wiedereingliederung der Täter in die Gesellschaft zum Ziel. Die öffentliche Meinung kann vom Urteil der Justiz abweichen: Schädigt ein Täter „nur“ eine Institution oder den Staat, hat er häufig die Sympathie der Bürger auf seiner Seite. Straftaten wie Schwarzfahren oder Versicherungsbetrug werden von vielen als „Kavaliersdelikte“ angesehen.

Pressekontakt

Monika Seidel
Telefon (030) 202 94 109
Telefax (030) 202 94 110
E-Mail m.seidel@mspt.de
www.mfk-berlin.de